

## „In einem kühlen Grunde, da geht ein Mühlenrad“ Volkskundliche Studien zur Rezeption des Liedes<sup>1</sup>

Auf der Tagung der *Kommission zur Erforschung musikalischer Volkskulturen in der Deutschen Gesellschaft für Volkskunde* im Oktober 2012 in Stapelfeld bei Cloppenburg habe ich dargestellt, wie Joseph von Eichendorff in seiner Romanze *Das zerbrochene Ringlein* überlieferte Motive neu gestaltet hat und ihm damit ein neues Volkslied gelungen ist (Kiehl 2014: 52–55). Nun geht es darum, der Wirkungsgeschichte dieses Liedes nachzuspüren. Dazu ist ein interdisziplinärer Ansatz erforderlich: einmal aus musikethnologischer Sicht; dann auf dem Gebiet der volkskundlichen Erzählforschung; literarische Verarbeitungen des Liedes sind zu berücksichtigen, und schließlich spielen auch marktwirtschaftliche Aspekte eine Rolle.

Bewegt haben die Menschen vor allem die ersten beiden Strophen:

In einem kühlen Grunde,  
Da geht ein Mühlenrad,  
Mein Liebchen ist verschwunden,  
Das dort gewohnt hat.

Sie hat mir Treu' versprochen,  
Gab mir ein'n Ring dabei,  
Sie hat die Treu' gebrochen,  
Das Ringlein sprang entzwei.

Das sind einfache, klare Worte einer zwischenmenschlichen Beziehung, die jeder verstanden hat. Das hat die Menschen angesprochen, damit konnten sie sich identifizieren.

### 1. Ein Gedicht wird zum Volkslied

Joseph von Eichendorff (1788–1857) schrieb das Gedicht im Jahre 1809/10. Veröffentlicht wurde es zuerst 1813 in dem von Justinus Kerner und Ludwig Uhland herausgegebenen Almanach *Deutscher Dichterwald* mit der schlichten Überschrift „Lied“ und unterzeichnet mit „Florens“, dem Namen, den Eichendorff im Heidelberger Kreis um den Grafen Heinrich von Loeben erhalten hatte.

---

<sup>1</sup> Dieser Text basiert auf einem gleichnamigen Vortrag, der im Rahmen einer Tagung der Kommission zur Erforschung musikalischer Volkskulturen am 02.10.2014 an der Humanwissenschaftlichen Fakultät der Universität zu Köln gehalten wurde. Auf Kiehls ausführliche Publikation zu dem Thema geht G. Noll in seiner Rez. auf S. 35 des vorliegenden Heftes ein.

In diesem Almanach fand Friedrich Glück (1793–1840), damals Student der Theologie in Tübingen, das Lied (Frey 1953). Aus Freude am Singen hatte er mit drei Gleichgesinnten ein Gesangsquartett gegründet, für das Glück die Melodien meist selber schrieb, so auch zu „In einem kühlen Grunde“. Die dritte Strophe „Ich möcht als Spielmann reisen weit in die Welt hinaus“ nahmen die vier Sangesfreunde wörtlich und wanderten durch Deutschland, Österreich und die Schweiz bis nach Italien, sangen ihre Lieder auf Straßen und Plätzen, in Gasthäusern und Konzerten. „In einem kühlen Grunde“ wurde schon damals von den Leuten abgelauscht und nachgesungen. Es war zum Volkslied geworden, ohne dass Dichter und Komponist bekannt waren. Als Friedrich Silcher 1825 dazu einen Männerchorsatz veröffentlichte, begann der Siegeszug in den Gesangsvereinen. Besonders in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts war der *Kühle Grund* auch ein beliebtes Motiv auf Liedpostkarten (Anlage 1).

## 2. Melodie- und Textvarianten im Volksgesang

Obwohl uns heute nur die Weise von Friedrich Glück zu Eichendorffs Versen geläufig ist, sind in der mündlichen Tradierung zahlreiche Singarten entstanden. Im Deutschen Volksliedarchiv Freiburg (mittlerweile ein Bestandteil des Zentrums für Populäre Kultur und Musik an der Albert-Ludwig-Universität Freiburg) gibt es dazu zwei gut gefüllte Liedmappen. Einige Melodievarianten sind in einer synoptischen Übersicht zusammengestellt (s. nächste Seite).

**Nr. 1:** Die Singweise von Friedrich Glück, von ihm 1828 veröffentlicht (s. Anlage 2).

**Nr. 2:** Aus Württemberg, DVA: A 219294. Vorsänger: Ernst Plessing, geb. 1906, aus Holden bei Bühlertann.

**Nr. 3:** Aus der Rheinpfalz. Quelle: Heeger-Wüst 1909, Nr. 236 mit der Anm.: „Aus Eschringen. In der ganzen Pfalz verbreitet und wohl in jedem Dorfe gesungen“. Die Herausgeber haben als zweite Variante die bekannte Melodie von Friedrich Glück angefügt.

**Nr. 4:** Aus Thüringen (Original in F-Dur). DVA: A 160486. Herkunftsangabe: „Lieder gesungen von Frau Ida Zschach in Möschlitz bei Schleiz. Text ca. 1925 von der Sängerin selbst aufgezeichnet. Melodie notiert von C. Hartenstein 30.10.38.“

**Nr. 5:** Aus Baden (Original in D-Dur). DVA: A 90671. Herkunftsangabe: Vorgesungen von Rolf Geiger in Eichstetten a. K., aufgezeichnet von Willibert Müller, Herbst 1927.

**Nr. 6:** Aus Oberschlesien (Original in C-Dur). DVA: A 117788. An das DVA 1930. Sangesort: Oberkunnorsdorf. Gesungen von Jantes, aufgezeichnet von Kurt Hoffmann.

**Nr. 7:** Aus Franken. DVA: A 217925. Herkunftsangabe: Aufzeichnung von Wolf aus Sendelbach / Lohr (Unterfranken) um 1920. Es bleibt die Frage offen, ob in Takt 10 ein Notationsfehler vorliegt? Sangbar wäre die Tonfolge g-c-h-a g ...

**Nr. 8:** Aus Pennsylvania (Original in B-Dur). Quelle: Korson 1950, S. 118–120. Anm.: „In Einem Kiehlen Grunde arrived in the Pennsylvania Dutch region about 1830. It had a wide circulation in the Lehigh Valley as borne out by the number of variants that we heard.” Die Edition bringt die 5 Strophen Eichendorffs in der örtlichen deutschen Mundart und eine Translation ins Englische.

The image displays a musical score for the song 'Aus Pennsylvania'. It consists of five strophes, each with a unique regional variant. The strophes are numbered 1 through 8, with the first strophe containing 12 measures. The key signature is B major (two sharps) and the time signature is 8/8. The strophes are labeled as follows:

- 1. Friedrich Glück (Measures 1-12)
- 2. Aus Württemberg
- 3. Aus der Rheinpfalz
- 4. Aus Thüringen
- 5. Aus Baden
- 6. Aus Oberschlesien
- 7. Aus Franken
- 8. Aus Pennsylvania

The notation includes a treble clef, a key signature of two sharps (F# and C#), and a time signature of 8/8. The music is written in a single melodic line on a five-line staff. The first strophe is marked with a '1' above the first measure, and subsequent strophes are marked with their respective numbers. The score concludes with a double bar line and repeat dots.

Das Original von Friedrich Glück (Nr. 1 u. Anlage 2) beginnt im Takt 1 mit einer Sexte, während im Takt 3 die Quarte folgt. Im Volksgesang wird oft auch beide Male die Quarte gesungen (Nr. 2). Eine relevante Abweichung zu der Weise von Glück ist im Takt 10 mit dem Aufschwung in die Oktave zu verzeichnen, die auch Friedrich Silcher in seinen Chorsatz übernommen hat (Kiehl 2013: 64). In der aus der Rheinpfalz überlieferten Melodie (Nr. 3) ist ein Zusammenhang mit der Glück'schen Weise noch erkennbar, während die Melodien aus Thüringen (Nr. 4) und Baden (Nr. 5) eigene Wege gehen. In Oberschlesien (Nr. 6) wurde dem Eichendorff'schen Text sogar die Melodie einer vor 100 Jahren weit verbreiteten Moritat unterlegt: „Ich liebte einst ein Mädchen, wie's jeder Jüngling tut, sie aber zu verführen, dazu hat ich kein Mut“ (Kiehl 1992: 163–165). Aus Franken ist eine Weise im Vierviertel-Takt überliefert (Nr. 7). Es muss natürlich angemerkt werden, dass durch den Einfluss vom Schul- und Chorgesang heute in allen Regionen meist die Melodie nach Friedrich Glück gesungen wird. Das konnte ich auch bei meinen Feldforschungen im Harz und im Harzvorland feststellen (Kiehl 1987: 108, 115, 122, 137).

Aufschlussreich ist die Überlieferung aus Pennsylvania (Nr. 8), wo Eichendorffs Lied bei deutschen Einwanderern schon seit 1830 gesungen wurde. Walter Salmen wies auf die Verbreitung von Eichendorffs Mühlenlied in Böhmen, Ungarn, der Ukraine und in anderen deutschen Sprachinseln hin (Salmen 1955).

Schon 1876 erschien eine Übersetzung ins Französische mit der Angabe: „Poésie d'Eichendorff – Musique de Silcher“ (es ist die Melodie von Glück):

Au fond de la prairie,  
Babille un frais moulin,  
Ma maîtresse est partie,  
Je tourne autour en vain (Schuré 1876: 522 f.).

1929 fand das Lied Eingang in eine Edition aus Brüssel (Renard 1929: 28). Mit dem Hinweis „German Volkslied“ erschien es 1933 in einem Liederbuch für die Schulen in England:

Amid a shady valley  
The millwheel sings its lay,  
My dearest oft I met there,  
She now is far away (Anonym 1933: 46 f.).

Das Schulliederbuch enthält auch Lieder aus Norwegen, Russland, Spanien, Frankreich und anderen Ländern. Es ist bemerkenswert, dass die englischen Herausgeber Eichendorffs Mühlenlied nicht mit „German popular Song“ überschrieben haben, sondern mit dem traditionellen Begriff: „German Volkslied“!

Im deutschen Sprachraum entstandene Textvarianten nehmen zum Teil parodistische Züge an. So wurde in der Badischen Pfalz nach einer eigenen

Weise an jede Strophe Eichendorffs ein lustiger Refrain: „Holdria, holdriaholdra ...“ angehängt (Anlage 3). In ähnlicher Weise wurde auf der Schwäbischen Alb mit Eichendorffs Text umgegangen (Thierer 1913: 41 f.). Im Erzgebirge wurde die Geschichte in einer Aufzeichnung von 1907 aus Annaberg ganz und gar umgekehrt:

Der ungetreue Müller (Melodie „In einem kühlen Grunde“)

Ein Mühlrad hör' ich klappern  
 Allwo ich geh' und steh'.  
 Mein Schatz, das war ein Müller,  
 Der mag mich jetzt nicht mehr ... (John 1909: Nr. 91).

In der Schweiz heißt es bei ansonst nur mundartlich verändertem Eichendorff-Text: „Mein Liebschter ischt verchwunden ...“ (DVA: A 215228). In Lothringen beginnt eine Singart: „Bei einem kühle Brunne, dort geht ein Mühlerad ...“ (DVA: A 135501). In einer Liederhandschrift von 1889 aus Mils bei Hall in Tirol lautet es: „In einem kühlen Grunde, da wo das Mühlrad geht ...“ (Tiroler Volksliedarchiv, Sign. III GB 3). Eine Lesart in rheinischer Mundart hält sich inhaltlich an die Strophen von Eichendorff, ist aber mit einer gehörigen Portion Humor gewürzt, so dass man vermuten kann, dass sie in fröhlicher Gesellschaft beim Karneval entstanden ist (DVA: A 151436). Aufgezeichnet wurde sie im Selfkant, einem Landstrich nördlich von Aachen an der niederländischen Grenze (Vorsängerin: Frau Niessen-Schümm, Dezember 1934). Es folgt links der Mundarttext, rechts eine Übertragung von Günther Noll, Köln:

Ech weet ee Müeleräetje  
 Doa ongen aan dæ Hölt,  
 Doa kiekst sue sööt mis Mäetje,  
 Dät Oast häet mech geköllt.

Ich weiß ein Mühlenrädchen  
 Da unten an dem Holz (Wald),  
 Da schaut so süß mein Mädchen,  
 Das Aas hat mich getäuscht (betrogen).

Sie säet, du bös dr beste,  
 On kiekst doabiej sue sööt,  
 On hengenon, due säet se:  
 Bloas mech ens op het Hööt.

Sie sagt: Du bist der Beste,  
 Und schaut dabei so süß,  
 Und hinten herum, da sagt sie:  
 Blas mir eins auf den Hut.<sup>2</sup>

Ech wollj eene Spiëlmann werde  
 On trecke van Dörp tot Stadt,  
 On schubbe wol op de Vroulïj,  
 On suepe mech stiëf on saat.

Ich wollt ein Spielmann werden  
 Und zog von Dorf zu Stadt,  
 Und rieb mich an den Frauen,  
 Und soff mich voll und satt.<sup>3</sup>

Ech wollj eene Reiter te Päert sinne,  
 On trecken on dr Kreeg,  
 Het soh dr Möhte wert sinne,

Ich wollt ein Reiter zu Pferd sein,  
 Und ziehen in den Krieg,  
 Es schien der Mühe wert zu sein,

<sup>2</sup> Übertragen wie: Rutsch mir den Buckel runter.

<sup>3</sup> Doppelsinnig, auch erotisch gemeint.

Wast ech doa dronger schloog.

Was ich da herunter schlug.

Hüer ech dät Rätje goane,  
Ech weet neet, waat het wellt.  
Ech wollj het leefste sterve,  
Dä wäer het op eemoal stell.

Hör ich das Rädchen gehen (rauschen),  
Ich weiß nicht, was es will,  
Ich wollt am liebsten sterben,  
Dann wär es auf einmal still.

Dass dieses Lied tatsächlich mündlich tradiert wurde, belegt eine Aufzeichnung von 1967 aus Kipshoven, Kreis Erkelenz, die im Liedmonographischen Archiv (Archiv-Nummer 2120) beim Institut für Europäische Musikethnologie an der Universität Köln vorhanden ist.

So wie Joseph von Eichendorff überlieferte Volksliedmotive aufgenommen hat (Kiehl 2013: 48–50; Kiehl 2014: 52–55; Kiehl 2015: 7–9), so sind aus seinem Lied wiederum Passagen in andere Lieder gewandert. Besonders die zweite Strophe mit dem Versprechen und dem Brechen der Treue ist übernommen worden. So zum Beispiel in einem Lied aus dem Erzgebirge, das im Jahre 1900 in Annaberg aufgezeichnet wurde:

Viel Blümlein sah ich stehen,  
Reich an Schönheit und Geruch,  
Und im Gras ein Mädchen gehen,  
Das viel Angst im Busen trug.

Treue hat er mir geschworen,  
Und ein Ringlein war dabei;  
Doch die Treue ward gebrochen,  
Und das Ringlein sprang entzwei ... (John 1909: Nr. 71).

Tragisch wird der Inhalt des Liedes in den weiteren Strophen, weil das Mädchen von ihrem ungetreuen Liebhaber ein Kind erwartet: „Großer Gott, was fang ich an!“ Johannes Bolte wies in einem Aufsatz auf weitere Belege aus Hessen, Bayern und Schlesien hin (Bolte 1910).

### 3. Eichendorffs Lied wird zur Erzählung

„Erzählungen haben unabhängig von ihrem Wahrheitsgehalt die Aufgabe, Identität zu stiften“ [Köstlin 2014: 28].

Das populäre Lied wurde zu einer Geschichte, die wie eine Sage mündlich tradiert worden ist. Eine Wassermühle ward in der Nähe schnell gefunden, und ein schönes Müllerstöchterlein, in das der junge Baron von Eichendorff verliebt gewesen sein soll, wurde hinzugedichtet. Die Menschen identifizierten sich mit dem Lied und holten das darin Geschilderte als reale Geschichte in ihre Nähe. So kommt es, dass viele Mühlen in deutschen Landen es für sich in Anspruch nehmen, den Dichter zu der Romanze *Das zerbrochene Ringlein* angeregt zu haben. Einige wollen wir uns genauer anschauen.

### 3.1 Die Wygonmühle in Brzesnitz

Im Kreis Ratibor in Oberschlesien fokussiert sich die Geschichte auf die „obere Mühle“ des Dorfes Brzesnitz im Wygontal (Abb. 1), unweit von Lubowitz, dem Geburtsort des Dichters, gelegen. Der oberschlesische Kirchenhistoriker Alfons Nowack (1868–1940) berichtete, wie die Geschichte vor mehr als 100 Jahren in Eichendorffs Heimat erzählt wurde. Da seine Ausführungen stets nur unvollständig zitiert und daraus oft falsche Schlussfolgerungen gezogen werden, ist hier eine ungekürzte Wiedergabe erforderlich:

„Brzesnitz besitzt zwei Wassermühlen, die des Marklowsky an der Straße nach Lubowitz und die des Kischka im Wygontale, welche beide auf die Ehre Anspruch machen, Eichendorff die Anregung zu seinem schönsten und volkstümlichsten Liede ‚In einem kühlen Grunde‘ gegeben zu haben, und somit in den Konkurrenzkampf mit zahlreichen anderen Mühlen, und zwar sächsischen, westpreußischen, rheinischen, mährischen und schlesischen (Tost, Oppersdorf), eintreten. Der 87-jährige Lehrerveteran Joseph Onderka in Ratibor, dessen Vater Johannes 1820 auf die Präsentation der Mutter unseres Dichters als Lehrer nach Lubowitz kam, und der 1849 dort dem Vater im Lehramt folgte, teilt mir mit, **es sei ihm oft erzählt worden** (Hervorhebung E. K.), daß Eichendorff, bevor er auf die Universität kam, und auch als Student von Lubowitz aus sehr oft Spaziergänge nach dem zu Lubowitz gehörenden Walde unternommen habe. Auf dem Wege dahin mußte er bei einer Mühle vorbei, die in einem schönen Tale, Wygon genannt, liegt und einem Müller mit Namen Kubitta, der gut deutsch sprechen konnte, gehörte. Der Dichter nahm in der Mühle gern eine kleine Erfrischung, bestehend in einem Glase Milch, entgegen, die ihm von den anmutigen Müllerstöchtern kredenzt wurde, und soll die romantisch gelegene Mühle in dem bekannten Liede verewigt haben.

Wenn nun auch tatsächlich Beziehungen der Lubowitzer Gutsherrschaft zu einer der Brzesnitzer Mühlen bestanden haben – Joseph von Eichendorff vermerkt in seinen Einnahmen 1801: ‚Vom Brzesnitzer Müller Interessen 7 Fl. 10 Gr.‘ – und das vor 1812 verfasste Gedicht wohl in Lubowitz entstanden ist, so steht doch andererseits auch fest, daß Eichendorff schon 1808 das Volkslied aus des Knaben Wunderhorn: ‚Da droben auf jenem Berge‘ gekannt und oft gesungen hat. Somit scheint doch eher dieses Volkslied, an das Eichendorffs Dichtung anklingt, die Anregung gegeben zu haben“ (Nowack 1907: 113 f.).

Zunächst einige Anmerkungen: Der hinter Brzesnitz gelegene Wald gehörte nicht zur Herrschaft Lubowitz, wie Franz Heiduk nachgewiesen hat (Heiduk 2010).

Der Eintrag des jungen Eichendorff von 1801 bezieht sich auf die „untere Mühle“ in Brzesnitz, die an der Straße von Lubowitz nach Ratibor lag, und an der die Herrschaft vorbei kam, wenn sie zur Stadt fuhr. Das Verhältnis Joseph von Eichendorffs zu *Des Knaben Wunderhorn* und zu dem Volkslied *Da droben auf jenem Berge* ist bereits im Vortrag von 2012 zur Darstellung gelangt (Kiehl 2013: 41–45 u. 48; Kiehl 2014: 50–54).



**Abb. 1:** Die Wygonmühle in Brzesnitz vor dem Brand 1916. Ölgemälde nach einer alten Fotografie. (Oberschlesisches Eichendorff-Kultur- und Begegnungszentrum Lubowitz).

Alfons Nowack gibt 1907 das wieder, was dem 87-jährigen Lehrer „oft erzählt worden sei“. Das heißt, im Jahre 1907 war diese Erzählung schon einige Zeit im Volksmunde tradiert worden. Und Nowack ist 1907 auch schon bekannt, dass andere Mühlen in Deutschland Anspruch erheben, den Dichter zu seinem Liede angeregt zu haben; er verwendet sogar den Begriff „Konkurrenzkampf“. Und er kommt zu dem Schluss, dass doch wohl eher das Volkslied „Da droben auf jenem Berge“ die Anregung gegeben habe.

Indessen hat der Volksmund die Sage weiter geformt. So blieb es natürlich nicht bei dem „Glase Milch“, sondern dem jungen Baron wurde – gemäß dem Liede – die Liebe zu einer der „anmutigen Müllerstöchter“ angedichtet. Auch in den 45 Jahren polnisch-sozialistischer Zeit haben die Großmütter der deutschen Minderheit in Oberschlesien ihren Enkeln diese Geschichte wie ein treues Vermächtnis immer wieder erzählt.

Als mich am 16. Oktober 2011 nach einer Besprechung im *Oberschlesischen Eichendorff-Kultur- und Begegnungszentrum Lubowitz* der Vorsitzende des Lubowitzer Eichendorff-Vereins Josef Pater zum Bahnhof nach Ratibor fuhr, kamen wir auch durch Brzesnitz. Er wies auf den Weg, der zur Mühle abzweigte, und berichtete stolz von der Rekonstruktion der Mühle durch den Verein mit Hilfe deutscher Gelder (Abb. 2), und dass sie dort jedes Jahr ein Mühlenfest feiern. Dann erzählte er:

„Ja, da ist der Eichendorff immer rüber geritten, weil er in die schöne Müllerstochter verliebt gewesen war. Sie hat ihm auch Treue gelobt. Dann ging er nach Wien auf die Universität, und als er zurück kam, da war sie verheiratet und woanders hingezogen. Da hat er das Lied ‚In einem kühlen Grunde, da geht ein Mühlenrad‘ geschrieben.“





**Abb. 2:** Die 1921 erbaute und 2005–2007 vom Lubowitzer Eichendorffverein rekonstruierte Wygonmühle. (Foto: Ernst Kiehl 2013).

bieten keine Anhaltspunkte für Verbindungen zur Wygonmühle oder zu einer Müllerstochter.

### 3.2 Die Eichendorffmühle zu Tost



**Abb. 3:** Burgruine und Eichendorffmühle in Tost. (Hist. Ansichtskarte, Slg. Sich).

dort am Fenster u. sah die Wälder, die Dammhirsche weiden u. unten den Ziergarten. [...] Alt nun bin ich geworden, doch es erwacht noch oft, als rief es mich in Mondschein-Nächten und versenkt mich in Wehmut“ (Kunisch 1998: 58, 59, 67). Im Jahre 1811 brannte das Schloss ab und ist bis heute Ruine. Nördlich des Burgberges liegt in einem Talesgrund eine Wassermühle, die den

Josef Pater hat es so treuherzig und überzeugt erzählt, dass ich nicht wagte zu widersprechen. Ich fragte nur: „Und wie hieß das schöne Mädchen?“ Seine Antwort: „Ja, das hat uns Eichendorff nicht geschrieben. Er hat nur geschrieben, dass sie ihm einen Ring gegeben hat.“ Es ist ganz offensichtlich: Hier ist das Lied selbst zu einer Erzählung, zu einer Sage geworden, die von der historischen Realität unterschieden werden muss. Die Tagebücher Joseph von Eichendorffs

Adolph Freiherr von Eichendorff (1756–1818), der Vater des Dichters, war von 1791 bis 1797 in Besitz der oberschlesischen Herrschaft Tost-Peiskretscham mit der Burg Tost. Den jungen Joseph von Eichendorff hat „das altertümliche Schloß hoch auf einem Berge, wie ein Märchen aus alter Zeit“ nachhaltig beeindruckt. Noch im Alter erinnerte er sich: „Wie oft stand ich

Namen Eichendorffmühle trägt (Abb. 3). Franz A. Sich (Jahrgang 1930), heute in Pfaffing in Bayern lebend, erinnert sich (Brief vom 03.06.2014):

„Meine Vorfahren väterlicherseits stammen aus der Toster Gegend. Großvater Franz Sich (1857–1943) war Mühlenbesitzer und Landwirt in Pawlowitz, Kreis Tost-Gleiwitz. Mein Vater Julian Sich (1897–1973) ist in Pawlowitz geboren und hat die Volksschule in Tost besucht. Ich wohnte mit meinen Eltern in Mikultschütz, 1936 in Klausberg umbenannt. An Sonn- und Feiertagen fuhren wir oft mit dem Zug zu meinen Großeltern nach Pawlowitz. Oft galt die Unterhaltung der nahe gelegenen Burg Tost, den Sagen, der Mühle und wir sangen auch das Lied ‚In einem kühlen Grunde‘.

Unterhalb der Burg Tost befand sich die Eichendorffmühle. Mein Großvater hat erzählt, dass Eichendorff das Lied für die Tochter des Müllers, in die er verliebt war, geschrieben hat. Bei Besuchen in Tost habe ich mit meinem Vater jedes Mal die Burg besucht. Man konnte von dort auf die Mühle hinunter schauen. Auch mein Vater erzählte immer wieder die Geschichte von der Eichendorffmühle und der Müllerstochter. In der Toster Gegend wurde die Entstehung des Liedes ‚In einem kühlen Grunde‘ nur in Verbindung mit der Burg Tost, der Mühle unterhalb der Burg und der schönen Müllerstochter – Eichendorffs Liebchen – erzählt. Von einer Mühle bei Lubowitz habe auch ich im Deutsch- und Musikunterricht nichts gehört.“

Auch die Menschen in der Region um Tost identifizieren sich mit dem Lied und holen dessen Entstehung in ihre unmittelbare Nähe. Und so wird es bis heute erzählt. Dass Joseph von Eichendorff im Jahre 1797, als der Vater Burg und Herrschaft verkaufte, erst neun Jahre alt gewesen war, spielt bei solchen Sagenbildungen keine Rolle!

Die Wirklichkeit sah nicht ganz so prosaisch aus, wie der aus Lowkowitz bei Kreuzburg in Oberschlesien stammende Lehrer und Publizist Victor Kaluza (1896–1974) berichtet. Die Sage von der Entstehung des Liedes in Tost aufgreifend, hat der Männergesangsverein *Liedertafel Tost 1859* über dem Portal des einen Turmes der Burg eine Gedenktafel zu Ehren Eichendorffs anbringen lassen. Über einem goldenen Ast standen die goldenen Worte „In einem kühlen Grunde“. Darunter die Widmung: „Dem Andenken des Dichters Jos. Freiherrn von Eichendorff, auf seinem ehemaligen väterlichen Besitz. Errichtet von der Liedertafel Tost am 50. Stiftungsfest 1909“ (Kaluzza 1922: 52).

Victor Kaluza schreibt weiter:

„In der Mühle erschien eines Tages ein Herr, Besitzer einer großen Bierniederlage und Mitglied eines Kriegervereins, woraus hervorgeht, daß er den Zeitgeist richtig erfaßt hatte. Er baute einen Eiskeller und darüber eine Vergnügungshalle. Er scheute keine Kosten und ruhte nicht eher, bis auch der idyllische Grund den Anforderungen der Neuzeit angepaßt war. [...] Durch alle oberschlesischen Zeitungen aber ging folgende Empfehlung: ‚Für Touristen! Tost! Burgruine mit Eichendorffmühle, höchst romantisch, mit allem Komfort der Neuzeit!‘“ (Kaluzza 1922: 54)

Zunächst kamen die romantisch gestimmten Besucher auch „scharenweise“, aber bald „schwand der Reiz der Neuzeit“, und der Betrieb rentierte sich nicht mehr. Das alles geschah noch vor dem Ersten Weltkrieg. Kaluza kommt zum Schluss:

„Niemand hatte sich seitdem um das alte Mühlrad gekümmert. Als ich in den Krieg zog, rasselten oben auf dem Burghof, wo einst Eichendorff von kecken Rittern und zarten Burgfräulein geträumt hatte, die Säbel der alten Landsturmänner. Als ich wiederkam, fand ich das Rad vollkommen morsch und zerbrochen. Nun hat eine reiche Dame es ausbessern lassen, damit diese Eichendorff-Reliquie noch recht lange erhalten bleibe.“ (Kaluza 1922: 56).

Im Jahre 2014 ist das Mühlrad jedenfalls nicht mehr vorhanden. Das ehemalige Mühlengebäude wird heute als Wohnhaus genutzt.

### 3.3 Eine Eichendorff-Sage aus dem Thüringer Wald

In dem Luftkurort Gießübel, südlich des Rennsteigs im Kreis Hildburghausen gelegen, weiß man es ganz genau zu erzählen, wie Joseph von Eichendorff als Student über Weißenfels, Weimar und Gotha in den Thüringer Wald gewandert ist und dabei lustig auf seiner Geige gespielt hat. In Gießübel fand er Aufnahme im Hause eines Sägemüllers, der zwei schöne Töchter hatte. Natürlich – so will es die Volksüberlieferung – verliebte sich Eichendorff in eine der Schwestern. Dann zog er weiter nach Italien, und wie er zurückkam, war sein Liebchen verschwunden. Und nun wird die Erzählung ganz romantisch:

„Stumm und unsagbar traurig geht er hinaus ins Kalte Tal. Endlich setzt er sich am Wegesrand nieder. Tief in Gedanken versunken, schreibt er auf ein Stück Papier: In einem kühlen Grunde, da geht ein Mühlrad, mein Liebchen ist verschwunden, das dort gewohnt hat.“ (Witter 1993: 42 f.).

Rückfragen beim Sagensammler ergaben, dass diese Geschichte zuerst im Jahre 1921 von einem Urlaubsgast aus Halle in Gießübel aufgeschrieben worden ist. Ihm erzählte damals ein alter Gießübeler, in seiner Schulzeit habe der – natürlich ebenfalls alte – Schulmeister diese Geschichte erzählt. In dieser Sage ist Eichendorffs Lied eine Verbindung mit seiner Novelle *Aus dem Leben eines Taugenichts* eingegangen. Joseph von Eichendorff war natürlich nie im Thüringer Wald gewesen und ist auch nicht nach Italien gewandert. Das hinderte die Sänger des 1906 gegründeten Männergesangsvereins *Wanderlust*, der heute als *Gesangsverein Gießübel e.V., Gemischter Chor und Männerchor „Wanderlust“* auftritt, nicht daran, sich mit dieser Überlieferung zu identifizieren. In den 1960er und 1970er Jahren wurde bei Heimatabenden diese sensationelle Geschichte sogar einem staunenden Urlaubspublikum von der Bühne herab erzählt. „In einem kühlen Grunde ...“ ist und bleibt für Gießübel *das* Heimatlied! (Über weitere Mühlen im Konkurrenzkampf s. Kiehl 2015: 26–30).

#### 4. Literarische Adaptionen des *Zerbrochenen Ringleins*

- Marie Greeff. o. J. [1921]. *In einem kühlen Grunde. Volksstück mit Gesang in einem Aufzuge*. Leipzig: Conrad Glaser, Musikalien- und Theaterverlag. (Conrad Glasers Theaterstücke mit Gesang Nr. 3).
- Hugo Gnielczyk. 1922. *Das zerbrochene Ringlein. Eine Eichendorffnovelle*. Gleiwitz: Heimatverlag Oberschlesien GmbH.
- Hugo Gnielczyk. 1923. *Das zerbrochene Ringlein. Eine Eichendorffnovelle*. 4. Auflage Habelschwerdt: Frankes Buchhandlung. (Deutsche Heimatbücher, Band 3).
- Erwin Weill. 1925. *In einem kühlen Grunde. Der Roman des jungen Eichendorff*. Wien, Prag, Leipzig: Verlag Ed. Strache.
- Hans Kaboth. 1934. „Schmerzhaftes Idyll. Eine Eichendorff-Erzählung aus Heidelberg“. In *Glück auf! Oberschlesischer Volkskalender*, 9. Jg., 1934. Ratibor: Riedingers Buch- und Steindruckerei.. S. 65–68.
- Ernst Hohenstatter. 1935. *In einem kühlen Grunde. Singspiel in drei Aufzügen und sechs Bildern von der Geschichte dieses Liedes mit Verwendung von Gedichten Josefs von Eichendorff. Musik von Fritz Neupert*. Stuttgart: Julius Feuchtinger.
- Hans Kaboth. 2012 [1937]. „Schmerzliche Idylle um Eichendorff“. In *Zeszyty Eichendorffa. Eichendorff-Hefte*, Nr. 37, Januar–März 2012. Hg. Oberschlesisches Eichendorff-Kultur- und Begegnungszentrum Lubowitz. S. 84–96. Nachdruck in *Schlesische Zeitung*, Jg. 69, Nr. 28 vom 11.07.1937.
- Kirchner-Gottscheid. *In einem kühlen Grunde*. Singspiel (zitiert nach Karkosch 1942: 29).
- Konrad Karkosch. *Das Lied von der Untreue. Schauspiel in 5 Akten* (zitiert nach: Karkosch 1942: 24).
- Konrad Karkosch. 1979. *In einem kühlen Grunde – da geht ein Mühlenrad. Die Liebesromanze des jungen Joseph von Eichendorff*. Warendorf: Verlag Manfred Ludwig.

Das fällt zwar alles unter Trivilliteratur, es ist aber dennoch hochinteressant zu sehen, wie Eichendorffs Lied die Gemüter bewegt hat. Bei Gnielczyk und Kirchner-Gottscheid spielt die fantasievolle Liebesgeschichte in Eichendorffs Heimat, wobei Hugo Gnielczyk dem imaginären Müllerstöchterlein den Namen Gertrud gibt. Der Name Gertrud wurde von anderen Literaten übernommen (z.B. Karkosch), ist aber nicht in die mündliche Überlieferung eingegangen (s. Kap. 3.1). Hans Kaboth und Ernst Hohenstatter reflektieren die Heidelberger Zeit. Erwin Weill verlegt in seinem Roman die Entstehung des Liedes „In einem kühlen Grunde“ sogar in eine „einsame Waldmühle ohnweit Purkersdorf“ im Wienerwald, und Konrad Karkosch schreibt dem jungen Baron von Eichendorff gleich drei Liebesabenteuer zu. Eine erfreuliche Ausnahme macht Marie Greeff 1921 in ihrem Volksstück. Dort ist der Ort der Handlung eine „Kleine Mühle in der Nähe der Großstadt. Zeit: Gegenwart“. Sie entwickelt die Handlung aus dem Liede selbst heraus, ohne dass Eichendorff als Person auftritt. (Ausführlichere Darlegungen s. Kiehl 2015: 35–37).

## 5. Der romantische Topos vom „Kühlen Grunde“

Die Popularität dieses Liedes hat die Gemüter noch in einer anderen Richtung erregt, nämlich auf marktwirtschaftlichem Gebiet. Durch die Entwicklung des Fremdenverkehrs im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts erhielt der „Kühle Grund“ – ebenso wie „Im Krug zum grünen Kranze“ oder „Am Brunnen vor dem Tore“ – für die in die Sommerfrische hinaus wandernden Städter die Aura eines in ihrer Urbanität längst verloren gegangenen ländlichen Paradieses. Die einladende Wirkung der volkstümlichen Lieder wurde und wird für die Tourismuswerbung genutzt und von Gastwirten gewinnbringend eingesetzt, indem sie damit um die Gunst eines romantisch und naturverbunden gesinnten Publikums werben.

So gibt es bis heute zahlreiche Gasthäuser, Landgasthöfe oder Hotels Zum kühlen Grunde: zum Beispiel in Scharbach und Reinheim im Odenwald; in Balingen in Württemberg; in Flörsheim am Main; in Neustadt an der Pegnitz; in Eckweisbach in der Rhön; in Tellerhammer im Kreis Hildburghausen im Thüringer Wald; in St. Andreasberg im Harz; in Hohenstein-Ernstthal im Erzgebirge; in Ließen bei Baruth in der Mark Brandenburg; in Westerngrund am Spessart; in Titmaringhausen im Sauerland; in Altenfeld am Rothaargebirge; in Rolfshagen im Kreis Schaumburg; in Dortmund und an anderen Orten.



*Abb. 4: Mühlenromantik beim Landgasthof Zum kühlen Grunde beim Kloster Vinnenberg im westfälischen Münsterland. (Foto: Ernst Kiehl).*

In Büchenwerra (einem Ortsteil von Guxhagen), malerisch an einer Fuldaschleife südlich von Kassel gelegen, hatte Werner Hartung um 1800 das Gasthaus Hartung gegründet. Im Jahre 1896 übernahm der Urenkel Konrad Hartung die Wirtschaft und firmierte nun mit: Gasthaus Zum kühlen Grunde. Was war geschehen? Auf dem Nachbargrundstück, dem Erbbauernhof Lange, kehrten damals schon Wanderer ein, dann auch Schulklassen und Gruppen der

Wandervögel, die dort in der Scheune im Stroh oder im Heu schliefen. Die jetzige Bauernfamilie Lange weiß noch davon zu erzählen. Die Wanderer kehrten natürlich auch im Gasthaus ein und sangen ihre Lieder, auch „In einem kühlen Grunde“. Der jetzige Besitzer, Ralf Hartung, ist 2005 wieder zum alten Namen Gasthaus Hartung zurückgekehrt. Das ist eine ganz logische Reaktion,

denn so romantisch ist unsere Gegenwart nicht mehr, und Eichendorffs Lied kennen die Jüngeren meist nicht.

Im Landgasthof *Zum kühlen Grunde* beim Kloster Vinnenberg kann der Gast noch heute Mühlenromantik erleben (Abb. 4). Er liegt im westfälischen Münsterland und gehört postalisch zu Warendorf, Ortsteil Milte. Die ehemalige Klostermühle wurde im Jahre 1883 vom Müller und Bauern Josef Horstmann erworben. Neben dem Mühlenbetrieb, der noch bis 1940 weiterlief, begann er mit der Bewirtung von Fuhrleuten und Gästen. Um 1900 entstand dann ein Backsteinanbau, der Gasthof *Zum kühlen Grunde*. Eichendorffs Liedvers ist dort heute noch aktuell, z.B. wenn es darum geht, für die Restaurierung des Mühlrades Spenden einzuwerben: „... damit es bald wieder heißt: In einem kühlen Grunde, da geht ein Mühlenrad“.

## 6. Exkurs Rohrbach bei Heidelberg

Im Jahre 1908 wurden die Tagebücher Joseph von Eichendorffs veröffentlicht, und es wurde offenbar, dass er als Student in Heidelberg 1807/08 eine Liebesbeziehung zu einem Mädchen in Rohrbach hatte, das er im Tagebuch mit „K.“ abkürzte (Kosch 1908: 223 ff. u. 367). Das sprach sich allmählich auch in Rohrbach herum, und in Kombination mit dem Liede „In einem kühlen Grunde, da geht ein Mühlenrad“ schlussfolgerten die Rohrbacher: Es könne sich nur um eine schöne Müllerstochter bei uns handeln!

Nun besaß Rohrbach zu Eichendorffs Zeit vor 200 Jahren in einem zur Rheinebene abfallenden Seitental zwar fünf Wassermühlen, aber keinen *Kühlen Grund*. Der Weg, der durch dieses Tal zum *Bierhelder Hof* hinauf führte, hieß ganz unromantisch: *Bierhelder Weg*, und der Grund wurde von den Bewohnern schlicht *Mühlental* genannt. Als Rohrbach im Jahre 1927 zu Heidelberg eingemeindet wurde, nutzte man die Chance zur Umbenennung dieses Weges in *Kühler Grund*. Damit gelang eine perfekte Täuschung aller Eichendorff-Forscher und Eichendorff-Liebhaber, die nun in Bezug auf das Lied argumentieren: In Rohrbach gibt es ja tatsächlich einen *Kühlen Grund*, nicht ahnend, dass es den vor 1927 gar nicht gegeben hat! Günther Debon, der eine Monographie *Das Heidelberger Jahr Joseph von Eichendorffs* geschrieben hat, nennt den Rohrbacher *Kühlen Grund* sogar einen „altüberlieferten Namen“, von dem sich Eichendorff habe inspirieren lassen (Debon 1996: 127).

Indessen gab es im Rohrbacher Mühlental schon lange, bevor es den Kühlen Grund gab, ein Gasthaus Zum Kühlen Grund. Der Betreiber der Sauters-Mühle, Johannes Kaltschmidt, errichtete im Jahre 1880 neben seiner Mühle zunächst eine Terrasse und dann das Gasthaus u. Pension zum Kühlen Grund (Abb. 5). So machte er sich die zur Erholung einladende Wirkung des Liedes, das ja auch der Rohrbacher Männergesangverein Sängerbund 1856 gerne sang, zunutze. Kaltschmidt ließ sogar in einer Porzellanmanufaktur in Selb / Oberpfalz eigenes

Geschirr anfertigen, das mit einem grünen Baum und der Aufschrift ZUM KÜHLEN GRUNDE zwischen Jugendstilornamenten gekennzeichnet war. In der Zeit des Ersten Weltkriegs musste er jedoch aus finanziellen Gründen aufgeben. Er verkaufte das Anwesen an die evangelische Kirche, die dort ein Erholungsheim Zionsruh einrichtete, das bis ca. 1960 bestand. Heute ist von den Gebäuden nichts mehr vorhanden.



*Abb. 5: Gasthaus u. Pension zum Kühlen Grund von Johannes Kaltschmidt in Rohrbach bei Heidelberg. Foto um 1900 (Heimatmuseum Rohrbach).*

Vaters und Besitzer der „Förstermühle“, war dennoch die Verbindung zu einer Wassermühle gegeben, in der Joseph und Käthchen vielleicht auch mal gewesen sein konnten (Eichendorffs Tagebücher sagen darüber nichts aus). Schon 1798 hieß sie FOERSTERS=MÜHL, und es gibt davon auch eine zeitgemäße Abbildung (Traiteur 1798: Tab. XIII). Als Wohnhaus umgebaut zierte heute über einem Kellereingang mit der Jahreszahl 1534 eine nach der Traiteur'schen Abbildung gezeichnete Mühle die Hauswand (Abb. 6).

Karl Otto Frey war ein Kind seiner Zeit. Er ließ keinen Zweifel daran, dass die Förstermühle in Rohrbach „sich als einzige rühmen darf, nachweisbare Beziehungen zu Eichendorffs Lied zu haben. [...] Das Lied vom kühlen Grunde gehört nach Rohrbach zum Käthchen und nicht zu einem imaginären polnischen Liebchen aus dem Wygontal“ (Frey 1938: 15). Mit der herabwürdigenden Formulierung „polnisches Liebchen“ wollte Frey die Mühle im oberschlesischen Brzesnitz als Konkurrenten ausschalten, gab aber gleichzeitig seine ideologische Ausrichtung zu erkennen.

Auf Freys Initiative wurde im Eichendorffjahr 1938 (anlässlich seines 150. Geburtstags) der Platz Am Kreuz am Eingang des Ortes von Heidelberg aus in Eichendorffplatz umgewidmet (Schmidt-Herb 2012). Das geschah am Sonntag, dem 2. April 1938, verbunden mit einem Aufmarsch der SA und der SS unter

Es dauerte lange, bis das „K.“ in Eichendorffs Tagebuch entschlüsselt wurde. Endgültige Klarheit schuf erst der Pfarrer Karl Otto Frey (1887–1954) in einem Forschungsbericht (Frey 1938). Es war Katharina Barbara Förster (1789–1837), die Tochter des Küfermeisters Johann Georg Förster (1751–1820) zu Rohrbach – zwar keine Müllers-tochter, aber mit Käthchens Onkel Johann Jakob Förster, Bruder des



*Abb. 6: Alter Kellereingang an der Förstermühle in Heidelberg-Rohrbach. (Foto: Ernst Kiehl).*

Tafel die Inschrift: „1788–1938, Eichendorffplatz. Zur Erinnerung an den 150. Geburtstag des deutschen Heimatdichters“, darüber ein Hakenkreuz. Nach dem Zusammenbruch des Deutschen Reiches 1945 wurde dieses heraus gemeißelt. Auf die Dauer war aber die alte Tafel mit dem „deutschen Heimatdichter“ nicht mehr opportun. Beim 1. Rohrbacher Heimatfest zu Pfingsten 1952 wurde an ihrer Stelle eine neue Tafel eingesetzt, nun mit der Inschrift: „Joseph Frhr. v. Eichendorff, 1788–1857, mit Rohrbach verbunden durch das Lied ‚In einem kühlen Grunde‘“. Heute sieht man in Rohrbach die Entstehung des Liedes differenzierter, indem man einräumt, dass „wohl keine dieser Mühlen die einzig wahre“ sei. Mit Berechtigung schreibt der Rohrbacher Eichendorff- und Heimatforscher Ludwig Schmidt-Herb: „Die unglücklich verlaufene Liebesromanze des jungen Dichters mit der Rohrbacher Küferstochter Käthchen Förster bietet dazu das dramatische Grundmotiv. Mehr aber auch nicht“ (Schmidt-Herb 2013: 1 ).

## **7. Exkurs Königswinter am Siebengebirge**

In Königswinter und Oberdollendorf machten vor 100 Jahren gleich drei Kühle Gründe einander Konkurrenz, und alle drei waren aus Wassermühlen hervorgegangen. Schon Ende des 19. Jahrhunderts betrieb Peter Josef Faßbender

großer Anteilnahme der Bevölkerung. Die Feierstunde begann mit einem „Massenchor“ der drei Rohrbacher Gesangvereine mit dem Lied „In einem kühlen Grunde“. Festredner war der Parteigenosse und Pfarrer a. D. Frey. Er zeichnete nicht nur die verehrungswürdige Gestalt des Dichters und die Innigkeit des Rohrbacher Käthchens nach, sondern auch: „Die großdeutsche Erhebung, von der schon Eichendorff träumte und die in diesen Tagen Erfüllung fand. [...] Mit einem markigen Bekenntnis zur Rohrbacher Heimat, zu Eichendorff und zu Großdeutschland schloß Pfarrer Frey seine mit großem Beifall aufgenommene Ansprache“ (Anonym 1938: 5).

Ein etwa 2 m hoher Gedenkstein, der auf dem Eichendorffplatz enthüllt wurde, trug auf einer eingelassenen



auf seinem Mühlengrundstück im ehemaligen Kornhaus einen Gasthof zum kühlen Grunde (Abb. 7). Unmittelbar daneben führte der Petersberger Bittweg, ein alter Wallfahrtsweg, vorbei. Ob nun Wallfahrer oder Wanderer, Faßbender konnte mit durstigen Kehlen rechnen.



**Abb. 7:** Der Gasthof Zum alten kühlen Grunde von Peter Josef Faßbender in Königswinter. Während am Gebäude noch Gasthof zum kühlen Grunde steht, ist die Ansichtskarte um 1910 mit Zum alten kühlen Grunde unterzeichnet. Im Hintergrund der Petersberg (Heimatverein Oberdollendorf, Brückenhofmuseum).

Im Jahre 1902 erhielt Franz Trimborn die Konzession, in seinem zur Mühle gehörenden Wohnhaus, Heisterbacher Weg 18, eine Schank- und Gastwirtschaft zu betreiben. Er nannte sie Gasthof zum wirklichen kühlen Grunde (Abb. 8). Und damit keine Zweifel aufkommen, welches der richtige kühle Grund sei, versah er seine Inserate mit der ersten Strophe des Liedes „In einem kühlen Grunde“ und dem Hinweis: „1812 hier gedichtet v. Frhr. v. Eichendorff“

(Abb. 9). (1812 weilten Joseph und Wilhelm von Eichendorff zum Studium in Wien). Auch Franz Trimborn brauchte sich über mangelnden Publikumsverkehr nicht zu beklagen, lag doch sein Gasthof an einem beliebten Wanderweg von Königswinter zum Kloster Heisterbach, dessen Kirchenruine die Romantiker zuvor als Ziel entdeckt hatten.



**Abb. 8:** Der Gasthof Zum wirklichen kühlen Grunde von Franz Trimborn in Königswinter. Ansichtskarte vor 1910 (Heimatverein Siebengebirge e. V. Königswinter).



**Abb. 9:** Inserate aus dem Führer Königswinter und das Siebengebirge, herausgegeben vom Verkehrsverein Königswinter, Ausgaben 1904, 1910 und 1925. (Siebengebirgsmuseum Königswinter).

Dennoch war dies eine ungeheure Konkurrenzsituation, lagen doch beide Gasthöfe nur wenige 100 Meter voneinander entfernt. Die Reaktion von Peter Josef Fassbender bestand darin, dass er nun mit *Gasthof zum alten kühlen Grunde* firmierte (Abb. 9). Nach mündlicher Überlieferung soll es sogar einen Namensstreit vor Gericht gegeben haben, wobei der „wirkliche kühle Grund“ verloren und sich in *Eichendorffmühle* umbenannt habe. Gerichtsakten sind jedoch nicht zu finden, und der neue Name taucht erst 1925, also 23 Jahre später, auf. Es handelt sich hierbei offenbar um eine sagenhafte Volkserzählung, um die Geschichte spannender zu machen.

Im Jahre 1920 hatte Adolf Wolfslast den Gasthof von Franz Trimborn übernommen, immer noch als „wirklichen kühlen Grund“. Lange kann er das Geschäft nicht geführt haben, denn 1925 heißt es dann: *Gasthof Eichendorff-Mühle* (früher *Im wirklichen kühlen Grunde*), und der Besitzer ist Bruno Trunz (Abb. 9). Beide Gasthöfe existierten noch in den 1960er Jahren als *Hotel zum kühlen Grunde* und als *Hotel-Restaurant Eichendorff-Mühle*.



**Abb. 10:** Der Gasthof Im kühlen Grunde von Sebastian Klein in Oberdollendorf. Ansichtskarte 1961. An der Mauer des unteren Fotos lehnt ein Mühlstein; der noch aus der Klosterzeit stammende Fachwerkbau im Hintergrund ist der Gasthof (Heimatverein Oberdollendorf, Brückenhofmuseum).

Im benachbarten Oberdollendorf gab es von 1895 bis 1968 im Mühltal 22 einen Gasthof Im kühlen Grunde. Die Zisterzienserabtei Heisterbach hatte hier neben ihrem Handels- und Wirtschaftshof um 1770 eine oberschlächtige Wassermühle zum Kornmahlen errichtet. Nach der Säkularisierung des Klosters 1803 wechselten verschiedene Besitzer, bis Sebastian Thiebes im Wohnhaus des Wirtschaftshofs den Gasthof einrichtete. Der Mühlenbetrieb wurde 1910 eingestellt. Die Gaststätte ist in den 1920er Jahren von Sebastian Klein übernommen worden. Auf einer Ansichtskarte, die 1961 postalisch gelaufen ist (Abb. 10), heißt es auf der Rückseite:

**Gasthof „Im kühlen Grunde“**

Alte Heisterbacher Klostermühle  
 Seb. Klein, Oberdollendorf a.  
 Rh. Mühltal 22 – Fernsprecher  
 Königswinter 2881. Großer  
 schattiger Garten – Saal –  
 Vereinszimmer Schießstand –  
 Bundeskegelbahn.

Dass auch hier Eichendorffs Lied präsent gewesen ist, zeigt eine Ansichtskarte aus den 20er Jahren: Gruß aus Oberdollendorf. Zwischen zwei Fotos stehen auf der Vorderseite die ersten beiden Liedstrophen (Kiehl 2015: 54). Der seit 1888 bestehende Männergesangsverein Cecilia Oberdollendorf e. V. hatte Eichendorffs Lied natürlich auch im Repertoire. Das Gaststättengebäude wird heute für Mietwohnungen genutzt.

## 8. Epilog

Am Schluss dieser Liedgeschichte wenden wir den Blick auf den Dichter, der selber gern gesungen hat (Kiehl 2013: 15–19; Kiehl 2014: 43–46). Es erfüllte Joseph von Eichendorff mit Stolz, dass einige seiner Gedichte zu Volksliedern geworden sind. „Ein einfaches Liedchen, dem man vielfach die Ehre angethan, es für ein Volkslied zu halten und das also wohl nicht das schlechteste seyn kann“, schrieb er am 1. September 1838 dem Erbprinzen Ernst von Sachsen-Coburg-Gotha, als er ihm ein Autograph der Romanze vom zerbrochenen Ringlein sandte (Steinsdorff 1992: 160).

Vor 200 Jahren gehörte die Begegnung mit Wassermühlen und Mühlrädern zum Alltäglichen. Aber nur ein einziges Mal hat Eichendorff ein Mühlrad in seinem Tagebuch erwähnt. Am 6. Juni 1810 war die Lubowitzer Herrschaft mal wieder zu ihrem Jagdschlösschen nach Summin gefahren. Nachdem sich Joseph zunächst dort aufgehalten hatte, lesen wir: „darauf zur Brettmühle. Louises Erstaunen. Hinter der Brettmühle am großen Wasserrade lange gelegen. – Große Hitze“ (Kosch 1908: 270). – Das war erlebte Mühlenromantik! Die erwähnte „Louise“ ist Josephs jüngere Schwester (1804–1883).

In Eichendorffs Dichtungen tragen die Mühlen verschiedene Gesichter. Im 2. Kapitel des Romans *Ahnung und Gegenwart* ist es eine unheimliche, berüchtigte Waldmühle, in der Räuber hausen. Im 20. Kapitel kommt Graf Friedrich, die Hauptfigur des Romans, wieder zu dieser alten, halbverfallenen Mühle:

„Das Rad war zerbrochen und stand still. Auf der einen Seite der Mühle war ein schöner, lichtgrüner Grund, über welchem frische Eichen ihre kühlen Hallen woben. Dort sah Friedrich ein Mädchen in einem reinlichen, weißen Kleide auf dem Boden sitzen, halb mit dem Rücken nach ihm gekehrt. Er hörte das Mädchen singen und konnte deutlich folgende Worte verstehen: ‚In einem kühlen Grunde, Da geht ein Mühlenrad ...‘.“

In der Novelle *Aus dem Leben eines Taugenichts* zeichnet der Dichter ein freundliches, arbeitsames Mühlenbild: „Das Rad an meines Vaters Mühle brauste und rauschte schon wieder recht lustig“, beginnt die Erzählung, und der Vater „hatte schon seit Tagesanbruch in der Mühle rumort“. Es ist das Bild eines emsig tätigen Philisters, „von Sorgen, Last und Not um Brot“, wie es in dem bekannten Liede „Wem Gott will rechte Gunst erweisen“ heißt, das der Taugenichts frohgemut beim Auszug aus dem heimatlichen Dorfe singt. In der Fremde erinnert er sich zuweilen an seines Vaters Mühle, aber dort um das tägliche Brot zu arbeiten, das möchte er nicht. – Dann klingt das Posthorn so verlockend herüber, und das Heimweh ist wie weggeblasen. Die Mühle zieht sich als Erinnerungsmotiv durch die Novelle (Teltschik 2013).

„Eine Mühle aber ist für Eichendorff ein Ort des Ursprungs und damit auch des Ursprungs wahrer Dichtung. Sein Taugenichts, die Gestalt des Dichters der wahren volkstümlichen Dichtung, stammt aus einer Mühle. Und Erwin / Erwine [das oben erwähnte Mädchen im weißen Kleide in *Ahnung und Gegenwart*; E.K.]

bekräftigt die Verbindung am Schluß auch noch einmal, indem sie ihr Lied ‚In einem kühlen Grunde‘ bei der besagten Waldmühle singt.“ (Eberhardt 2011: 51).

Das Bild der Mühle stellt in Eichendorffs Lied jedoch nur den Hintergrund, quasi das Bühnenbild der Handlung, dar. Von zentraler Bedeutung ist das Motiv des Ringes in Verbindung mit der Untreue. Mit Bedacht hat Joseph von Eichendorff seine Romanze *Das zerbrochene Ringlein* genannt. Daraus entwickeln sich auch die Strophen drei und vier. Wenn am Schluss die Mühle als Erinnerungsmotiv für die verlorene Liebe fungiert, dann schließt sich der äußere Rahmen.

## Literatur

- Anonym. 1933. „Novello’s School Songs. Book 366“. In *Folk-Songs of other Lands*. London: Novello and Company.
- Anonym. 1938. „Eichendorff-Feier im Stadtteil Rohrbach. Enthüllung einer Gedenktafel. Im Anschluß Treuekundgebung für den Führer“. In *Heidelberger Neueste Nachrichten*, 04.04.1938. S. 5.
- Bolte, Johannes. 1910. „Das Ringlein sprang entzwei“. In *Zeitschrift für Volkskunde* 20, 1910. S. 66–71.
- Debon, Günther. <sup>3</sup>1996. *Das Heidelberger Jahr Joseph von Eichendorffs*. Heidelberg: Verlag Brigitte Guderjahn.
- Eberhardt, Otto. 2011. *Figurae. Rollen und Namen der Personen in Eichendorffs Erzählwerk*. Würzburg: Königshausen & Neumann.
- Frey, Karl Otto. 1938. „Eichendorffs Kätchen. Eichendorffs Beziehungen zu Heidelberg-Rohrbach und die Entstehung des Liedes vom Kühlen Grunde“. Sonderdruck aus den *Neuen Heidelberger Jahrbüchern* 1938. Heidelberg: Braunsdruck. Neu herausgegeben in der Schriftenreihe des Heimatmuseums Heidelberg-Rohrbach. Bd. 2.
- Frey, Karl Otto. 1953. „Friedrich Glück, ein großer Unbekannter“. In *AURORA. Eichendorff-Almanach*. Neumarkt / Oberpfalz. S. 53–55.
- Heeger, Georg; Wüst, Wilhelm. 1909. *Volkslieder aus der Rheinpfalz. Bd. II*. Kaiserslautern: Hof-Buchdruckerei Hermann Kayser.
- Heiduk, Franz. 2010. „Die Geschichte von einer angeblichen ‚Eichendorff-Mühle‘ in Brzesnitz“. In *Lubowitzer Jahrbuch, Rocznik Łubowicki VIII*. Łubowice: Editio Silesia. S. 37–40.
- John, Ernst H. 1909. *Volkslieder und volkstümliche Lieder aus dem sächsischen Erzgebirge*. Annaberg: Grasers Verlag.
- Kaluza, Victor. 1922. *Die Narrenmühle. Oberschlesischer Humor*. Gleiwitz: Heimatverlag Oberschlesien G. m. b. H. S. 51–56.
- Karkosch, Konrad. 1942. „Wer war das ungetreue Müllerstöchterlein?“ In *AURORA. Ein romantischer Almanach, 11. Jahrgang*. Oppeln: Verlag Der Oberschlesier. S. 24–30.

- Kiehl, Ernst. 1987. *Die Volksmusik im Harz und im Harzvorland. Bd. I: Darstellungen und Übersichten*. Leipzig: Zentralhaus-Publikation. Edition Peters.
- Kiehl, Ernst. 1992. *Die Volksmusik im Harz und im Harzvorland. Bd. II: Volksmusikalischer Teil*. Clausthal-Zellerfeld: Piepersche Druckerei und Verlag GmbH.
- Kiehl, Ernst. 2013. *Die volksmusikalischen Traditionen bei Joseph von Eichendorff. Spurensuche in seinen Tagebüchern und Werken*. Hg. vom Förderverein Historische Sammlungen Quedlinburg e.V. Geschichts- und Museumsverein. Halberstadt: Koch-Druck.
- Kiehl, Ernst. 2014. „Die volksmusikalischen Traditionen bei Joseph von Eichendorff (1788–1857) – eine musikethnologische Untersuchung“. In *„Altes neu gedacht“ – Rückgriff auf Traditionelles bei Musikalischen Volkskulturen*. Tagungsbericht Stapelfeld 2012 der Kommission zur Erforschung musikalischer Volkskulturen in der Deutschen Gesellschaft für Volkskunde e. V. Hg. Klaus Näumann und Gisela Probst-Effah. Aachen: Shaker. S. 39–57.
- Kiehl, Ernst. 2015 *In einem kühlen Grunde, da geht ein Mühlenrad. Die Geschichte eines Liedes*. Hg. vom Förderverein Historische Sammlungen Quedlinburg e. V. Geschichts- und Museumsverein. Halberstadt: Koch-Druck.
- Korson, George. 1950. *PENNSYLVANIA Songs and Legends*. Baltimore: The Johns Hopkins Press.
- Kosch, Wilhelm (Hg.). 1908. *Tagebücher* [des Freiherrn Joseph von Eichendorff]. (= Sämtliche Werke des Freiherrn Joseph von Eichendorff, historisch-kritische Ausgabe, Band 11). Regensburg: J. Habel.
- Köstlin, Konrad. 2014. „Volkskultur als Dialog: Migration, Ein- und Ausschlüsse, Vermittlungen“. In *Jahrbuch des Österreichischen Volksliedwerkes, Bd. 63*. Wien: Mille Tre Verlag. S. 17–29.
- Kunisch, Dietmar (Hg.). 1998. *Joseph von Eichendorff. Erzählungen, dritter Teil: Autobiographische Fragmente*. (= Sämtliche Werke des Freiherrn Joseph von Eichendorff, historisch-kritische Ausgabe, Band V/4). Tübingen: Max Niemeyer.
- Nowack, Alfons. 1907. *Lubowitzer Tagebuchblätter Joseph von Eichendorffs*. Groß-Strehlitz: Verlag von R. Wilpert.
- Renard, J. 1929. *Chansonnier des Jeunes*. Bruxelles: Imp. De Mus. Doglibert.
- Salmen, Walter. 1955. „Lieder Eichendorffs im deutschen Volksgesang“. In *AURORA, Eichendorff-Almanach*. Neumarkt / Oberpfalz: Kulturwerk Schlesien. S. 74–79.
- Schmidt-Herb, Ludwig. 2012. „Wie ein Platz zu Eichendorff kam“. In *Blick in die Stadtteile. Wöchentliche Beilage der Rhein-Neckar-Zeitung, Ausgabe 19.06.2012*. S. 1.
- Schmidt-Herb, Ludwig. 2013. „Wie ein ‚einfaches Liedchen‘ zum Volkslied wurde. Stand Eichendorffs Mühle in Rohrbach?“ In *Blick in die Stadtteile*.

*Wöchentliche Beilage der Rhein-Neckar-Zeitung, Ausgabe 36, 10.12.2013. S. 1.*

Schuré, Edouard. 1876. *Histoire du Lied ou la Chanson Populaire en Allemagne*. Paris: Sandos et Fischbacher Éditeurs.

Steinsdorff, Sybille von (Hg.). 1992. *Joseph von Eichendorff. Briefe 1794–1857*. (= Sämtliche Werke des Freiherrn Joseph von Eichendorff, historisch-kritische Ausgabe, Band XII). Stuttgart et al.: W. Kohlhammer.

Teltschik, Walter. 2013. *Mit dem Taugenichts unterwegs*. Manuskript.

Thierer, Georg (Hg.). 1913. *Heimatsang. Lieder und Weisen von der Schwäbischen Alb*. Tübingen: Verlag des Schwäbischen Albvereins.

Traiteur, J. A. de. 1798. *Die Wasserleitungen von Mannheim, wovon eine das Quellwasser aus dem Gebirg bei Rohrbach, die andere das Wasser aus dem Leimbach bei Schwetzingen beiführen [...]*. Mannheim: O.A.

Witter, Eckhard. 1993. *Die Ottermahlzeit. Sagen aus dem oberen Waldgebiet*. Hildburghausen: Verlag Frankenschwelle Hans J. Salier.

## Anlagen

**Anlage 1:** Liedpostkarte aus dem Verlag Oskar Schulten, Berlin-Wittenau, Karte 34 (DVA: LP 3604).

**In einem kühlen Grunde**

Joseph von Eichendorff      Friedrich Glück (1814)

1. In ei-nem küh-len Grun-de, da geht ein Mühlen-räd, mein  
2. Sie hat mir Treu ver-spro-chen, gab mir ein Ring da-bei, sie  
3. Ich möcht als Spielmann rei-sen wohl in die Welt hin-aus, und  
Lieb-chen ist ver-schwun-den, daß dort gewohnt hat, mein  
hat die Treu ge-bro-chen, das Ringlein sprang ent-zwei, sie  
sin-gen mei-ne Wei-sen und gehn von Haus zu Haus, und  
Lieb-chen ist ver-schwun-den, das dort ge-wohnt hat.  
hat die Treu ge-bro-chen, das Ringlein sprang ent-zwei,  
sin-gen mei-ne Wei-sen und gehn von Haus zu Haus  
4. Hör' ich das Mühlrad gehen, ich weiss nicht, was ich will;  
k'ich möcht am liebsten sterben, da wär's auf einmal still. ♯

Repertoire: Oskar Schulten - Karte 34

**Anlage 2:** Das Lied „Untreue“ in der Vertonung von Friedrich Glück. Als Dichter ist hier noch „Florens“ angegeben. Quelle: „Lieder für eine Singstimme mit Begleitung des Pianoforte in Musik gesetzt und seinem Freunde, dem Herrn Rittmeister von Vischer, gewidmet von Fr. G.“ [Friedrich Glück]. München: Falter u. Sohn o. J. (ca. 1828), S. 10 (DVA: B 49494).

10. *Andantino.* Untreue. *Florens.*

1. In a nem kühlten Brun. da da geht ein Muth im rad, muss Lieb. che ist ver. schenkt. . . den das dort ge.

2. In a nem kühlten Brun. da da geht ein Muth im rad, muss Lieb. che ist ver. schenkt. . . den das dort ge.

noch nie hat, mein Lieb. eben ist ver. schenkt. . . den, das dort ge. wach. nie hat.

2

Sie hat mir Thru. versprochen,  
Gab mir ein n Ring dabey  
Sie hat die Thru. gebrochen,  
Das Ringlein sprach entzwey.

4

Ich möcht als Reiter Jagen  
Wart in die blutige Schlacht,  
Um stille Reiter liegen,  
Im Feld bei dunkler Nacht.

3

Ich möcht als Spielmann reizen,  
Krit in die Welt hinaus,  
Und singen meine Lieder  
Und gehn von Haus zu Haus.

5

Hör' ich das Muthrad gehen,  
Ich wagt nicht was ich will,  
Ich möcht am liebsten sterben,  
Da wär' auf einmal still.



**Anlage 3:** Quelle: „Volkslieder aus der Badischen Pfalz“. Gesammelt und mit Unterstützung des Großherzoglich Badischen Ministeriums der Justiz, des Kultus und Unterrichts herausgegeben von Dr. M. Elizabeth Marriage. Halle a. S.: Verlag Max Niemeyer 1902, Nr. 7.

### 77. In einem kühlen Grunde.



In ei = nem küh = len Grun = de, da steht ein Müh = len =



rad, mein Liebchen ist verschwunden, die dort ge = woh = net



hat. Hol = dri = a Hol = dri = a Hol = dri = a = hol = dra



la la la la la la la la Hol = dri = a Hol = dri = a Hol =



dri = a = holdra la la la la la la la la la la.

2. Hätt' ich dich nicht gesehen,  
Wie glücklich könnt' ich sein!  
Aber nein — es ist geschehen,  
Mein Herz ist nicht mehr dein.

3. Ich möcht' als Spielmann reisen  
Weit in die Welt hinaus,  
Zu singen meine Weisen  
Und gehn von Haus zu Haus.

Schönmattenwaag.

Verfasser. J. von Eichendorff 1809 (Hoffmann, Btl. Bd. 90).  
Kommerzbuch S. 450. Nassau + Wolfram 481; Saar, Schwaben  
Köhler = Meier Nr. 46; Baden, Taubergrund Mitth. u. Umfragen z.  
bair. Volksk. II, Nr. 4, S. 3 (Meier Bz.); Kanton Bern Mf. im  
Besitz J. Meiers.